

NATUR.RAUM. MANAGEMENT

DAS FACHJOURNAL DER NATURRAUMMANAGER|INNEN

Nr. 29
03 / 2016

WILDNIS

Status quo, Zukunft, Grenzen



ÖSTERREICHISCHE
BUNDESFORSTE

NATUR.RAUM.MANAGEMENT

INHALT

- 3** Leitartikel
- 4** Wildes Europa? Die europäische Dimension der Wildnis
- 6** Umstrittene Wildnis – Realistisches Ziel oder Utopie?
- 8** Einfach nur zusehen? Eingreifen & Gewährenlassen in der „Waldwildnis“
- 10** „Eine Zukunftsperspektive bieten“ – Leben & arbeiten mit dem Wildnisgebiet

LEITARTIKEL

UMSTRITTENE WILDNIS?

Je weiter weg man von den Naturräumen ist, desto faszinierender klingt der Begriff Wildnis. Spiegelt er doch für den Einzelnen Begriffe wie Urwald, Ursprünglichkeit aber auch Unordnung, wilde Tiere, Gefahr, Abenteuer oder Eroberung wider. Er kann aber auch Synonym für Märchenwald sein oder gegenteilig mit Borkenkäferproblemen oder Rohstoffverschwendung assoziiert werden. Wildnis wird daher durchaus kontroversiell diskutiert. Für uns war dies ein Anlass, das Thema bei einer Tagung mit dem Titel „Umstrittene Wildnis“¹ im Rahmen der „2. Ausseer Naturraumgespräche“ des LIFE+ Projektes „Naturwald, Moore und Lebensraumverbund“ eingehend zu erörtern.

Derzeit sind drei sektorale Zugänge zur Wildnis zu erkennen, deren Pole wohl der strenge Schutzgedanke, dokumentiert durch die IUCN-Kriterien², und die Sorge der Forst-Holz-Papier-Plattform um die weitere Versorgung mit dem Rohstoff Holz, bilden. Mit Ausnahme des Wildnisgebiets Dürrenstein mit dem Urwald Rothwald und Flächen in Skandinavien sind die strengen Vorgaben der IUCN in (Mittel-)Europa kaum umzusetzen. Daher gibt es durch die „Initiative für ein wildes Europa“ seit einigen Jahren Bestrebungen, diese Kriterien den europäischen Gegebenheiten gemäß zu ergänzen und anzupassen und sogenannte „Wilde Gebiete“ neu zuzulassen. Dies eröffnet mitunter einen dritten Weg zur Erlangung von mehr Prozessschutzfläche³: Ehemals bewirtschaftete Flächen sollen sich wieder zu „unberührter Natur“ zurückentwickeln.

Damit kann auch Wildnis in dicht besiedelten Regionen umgesetzt werden und Prozessschutz auf kleiner(er) Fläche stattfinden – als sinnvolle Ergänzung zu großen Wildnisgebieten oder Nationalparks mit mehr als 10.000

Hektar, bei denen es im Kern um Prozessschutz geht. Außerdem liegt mit der „Wildnis“ ein dem Marketing zuträglicher Begriff mit vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten vor. In unseren alpinen Regionen ist nach Meinung von ExpertInnen⁴ in Österreich jedenfalls am ehesten im Hochgebirge, in siedlungsfreien Gebieten wie Nationalparks und Waldgebieten Potenzial für Wildnis vorhanden. Und genau in diese Richtung sollten sich die neuen Initiativen bewegen. Meiner Meinung nach bestehen im Anschluss an das bestehende Wildnisgebiet am Dürrenstein Erweiterungsmöglichkeiten und am Alpenhauptkamm sind unberührte Gebiete vorhanden. Wenn auch auf bestehenden Nationalparkgebieten ergänzend noch Wildnis nominiert wird, dann ist das in Deutschland v. a. aus RessourcennutzerInnensicht umstrittene Vorhaben⁵ bei uns möglicherweise friktionsfreier umsetzbar. Zusätzlich ist mit einem Netz von Naturwaldreservaten zu arbeiten, damit jede Waldgesellschaft in den jeweiligen biogeografischen Regionen⁶ einmal vertreten ist.

Dazu gehört aber, dass diese Idee nur im Sinne des Vertragsnaturschutzes umgesetzt wird, dessen Kennzeichen für uns die gemeinsame Gebietsabgrenzung, die Einigung über fachliche naturräumliche Kriterien, die weitere Gebietsbetreuung durch Bundesforste oder Betroffene sind. Weiters soll eine faire Abgeltung für Betreuung und vermögensrechtliche Nachteile erfolgen und vor Erlassung von allfällig notwendigen Verordnungen ein Vertrag zwischen dem Land und den EigentümerInnen abgeschlossen werden. Wenn diese Rahmenbedingungen eingehalten werden, so kann von einer erfolgreichen Umsetzung des neuen Wildnisgedankens ausgegangen werden. Wir sind jedenfalls dazu bereit! <<



GERALD PLATTNER

Leiter Naturraummanagement
gerald.plattner@bundesforste.at

- 1 Einleitungsstatement bei der Tagung „Umstrittene Wildnis“, 21.4.16
- 2 IUCN – Internationale Union für Naturschutz
- 3 Naturschutzansatz, bei dem der Mensch nicht mehr in die Natur eingreift
- 4 Wildnis in Österreich-Studie der ÖBf und WWF, 2012
- 5 Es sieht die Außernutzung-Stellung von bis zu 10 % der Waldfläche vor
- 6 Ein Zonenmodell in der Biogeographie der EU



Tischerkar bei Bad Gastein, Salzburg

WILDES EUROPA?

Die europäische Dimension der Wildnis

In Europa wird auf verschiedenen Ebenen versucht, den Schutz und die Entwicklung von Wildnis zu fördern. Ein Überblick über aktuelle Ansätze und Initiativen.

Bei dem Begriff „Wildnis“ ist man spontan geneigt, zunächst an vom Menschen völlig unberührte Landschaften zu denken, wie sie in Kanada, Sibirien, Amazonien oder der Antarktis noch existieren. So hat sich denn auch dieser Begriff aus dem Erleben der Urlandschaften der Neuen Welt im 18. und 19. Jahrhundert als Gegenpol zu den vertrauten Kulturlandschaften Mitteleuropas entwickelt. Dies mündete, beginnend in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in einer regelrechten „Wilderness“-Bewegung in Nordamerika und führte dort 1872 zur Ausweisung des weltweit ersten Nationalparks (Yellowstone National Park). Dabei ist zu beachten, dass es sich beim Begriff „Wildnis“ um eine typisch menschliche Denkfigur handelt, die nur im Kontrast zur vom Menschen gestalteten Kulturlandschaft bewusst wahrgenommen werden kann.

Die Landschaften in Europa sind fast überall von menschlichem Handeln überprägt und weitestgehend als Kulturlandschaften anzusprechen. Reste ursprünglicher Wildnis haben

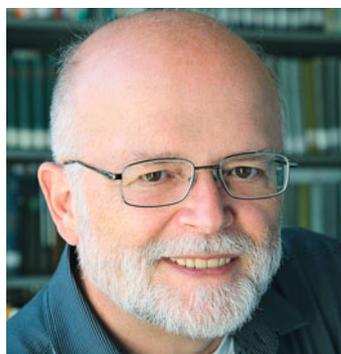
sich nur im Norden Skandinaviens, an wenigen Küstenabschnitten, in einigen Mittelgebirgsregionen Osteuropas und in unzugänglichen Bereichen der Hochgebirge erhalten. Besonders in Mitteleuropa finden sich nur noch kleine Reste ursprünglicher Wildnis, wie z. B. das Wildnisgebiet Dürrenstein (Niederösterreich).

EUROPÄISCHE INITIATIVEN

Dessen ungeachtet gibt es auch in Europa eine zunehmend breitere Bewegung, die das Ziel verfolgt, großflächige Landschaften als Wildnisgebiete zu schützen bzw. diese als Wildnisentwicklungsgebiete wieder entwickeln zu lassen¹. Dieses Ansinnen erfährt eine deutliche Unterstützung in der breiten Bevölkerung. So ergab 2013 eine repräsentative Umfrage zum Naturbewusstsein in Deutschland, dass eine klare Mehrheit (62 %) zu den WildnisbefürworterInnen zu zählen ist und nur 11 % als überzeugte WildnisgegnerInnen gelten.

In den letzten Jahren gab es in diesem Zusammenhang auf europäischer Ebene verstärkte naturschutzpolitische Aktivitäten. So wurde

„IN VIELEN EUROPÄISCHEN LÄNDERN GIBT ES NATIONALE BEMÜHUNGEN, WILDNISGEBIETE ZU ENTWICKELN. HIERZU ZÄHLEN INSBESONDERE VIELE NATIONALPARKS.“



© Ursula Eißler

Dr. Uwe Riecken ist studierter Ökologe und leitet die Abteilung für Biotopschutz und Landschaftsökologie im deutschen Bundesamt für Naturschutz (BfN) in Bonn www.bfn.de

2009 eine EntschlieÙung zu Wildnis in Europa vom Europäischen Parlament angenommen. Darin wird die Europäische Kommission u. a. aufgefordert, eine Definition für Wildnis in Europa aufzustellen und eine EU-Strategie zum Schutz von Wildnis zu entwickeln. Definitionen für „wilderness“ und „wild areas“ wurden daraufhin für mittel- und westeuropäische Raummaßstäbe u. a. 2013 von „Wild Europe“² entwickelt. Auch die „EU-Biodiversitätsstrategie 2020“ fordert insbesondere für Wälder den Erhalt von Wildnisgebieten sowie die Wiederherstellung von degradierten Ökosystemen.

Bei den Nichtregierungsorganisationen steht das Thema Wildnis ebenfalls prominent auf der Tagesordnung. So sind verschiedene internationale Initiativen wie „Rewilding Europe“ oder die „European Wilderness Society“ in diesem Sektor aktiv.

„WILDE“ SCHUTZGEBIETE

In vielen europäischen Ländern gibt es zudem nationale Bemühungen, Wildnisgebiete zu entwickeln. Hierzu zählen insbesondere die vielen Nationalparks, die in den letzten Jahrzehnten ausgewiesen worden sind und deren Zielbestimmung für den überwiegenden Flächenanteil die natürliche Entwicklung ist. In Österreich wurden bislang sechs, in der Schweiz einer und in Deutschland 16 Nationalparks eingerichtet. Der jüngste deutsche, der Nationalpark Hunsrück-Hochwald, ging erst zu Beginn des Jahres 2015 an den Start.

Darüber hinaus gibt es auch politische Programme und Konzepte, um den Anteil von dauerhaft gesicherten Wildnisgebieten zu erhöhen. So strebt die Schweiz die Ausweisung von zwei weiteren Nationalparks an. In Österreich wurde durch den WWF Österreich 2013 eine umfassende Studie zum Wildnispotenzial vorgestellt³. Auch von Seiten der Österreichischen Bundesforste wird das darin formulierte Ziel unterstützt, mehr Wildnis in Österreich zuzulassen bzw. zu entwickeln. Seit dieser Zeit gibt

es eine intensive Kooperation zwischen den Österreichischen Bundesforsten und dem WWF Österreich, die sich z. B. in gemeinsamen Tagungen manifestiert⁴.

WILDNIS IN DEUTSCHLAND

2007 hat die deutsche Bundesregierung die „Nationale Biodiversitätsstrategie“ verabschiedet. Darin finden sich eine Reihe von Wildniszielen. Das prominenteste ist das Ziel, zwei Prozent der Landfläche Deutschlands wieder zu großflächigen Wildnisgebieten zu entwickeln. Dies hat eine breite Diskussion ausgelöst und dazu geführt, dass das Ziel in einer Reihe von Bundesländern aktiv aufgegriffen wurde und sich heute in Koalitionsvereinbarungen, Länderstrategien und konkreten Umsetzungsprojekten wiederfindet. Flankierend dazu wurde für Deutschland eine Potenzialanalyse durchgeführt. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass rund 3,5 % der Landesfläche geeignet sind, zu Wildnis entwickelt zu werden. Im Gegensatz zu Österreich und der Schweiz stehen dabei weniger Gebiete mit unberührter Wildnis im Fokus, sondern großflächige Wirtschaftswälder und Forste, Moorlandschaften, Bergbaufolgelandschaften und ehemalige Truppenübungsplätze, die sich zu sekundärer Wildnis entwickeln können. Ähnliche Ansätze finden sich auch in weiteren europäischen Ländern, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann. Wildnisschutz stellt dabei auch den Naturschutz vor große Herausforderungen, da er sich hier weitestgehend aus aktivem Handeln zurückziehen und die Natur Natur sein lassen muss.

Von unberührter Wildnis geht eine große Faszination für die Menschen aus. Je entfremdeter wir im Alltag von einer natürlichen Umgebung sind, umso größer wird unsere Sehnsucht, Wildnis zu erleben und zu entdecken. Somit hat Wildnis nicht nur eine große Bedeutung für die biologische Vielfalt, sondern erbringt auch vielfältige positive Effekte (Ökosystemleistungen) für den Menschen. <<

ANMERKUNGEN:

- 1 Übersicht bei Bastmeijer (siehe Literaturtipps)
- 2 Bündnis verschiedener Organisationen zum Schutz und zur Wiederherstellung von Wildnis in Europa (u. a. WWF, BirdLife, UNESCO, IUCN, Europarc)
- 3 siehe auch Seite 6
- 4 siehe Seite 6-7

LITERATURTIPPS:

- Bastmeijer, K. ed.: „Wilderness Protection in Europe. The Role of International, European and National Law“; Cambridge University Press, 2016
- „Schwerpunkt: Wildnis“; In: „Natur und Landschaft“, Heft 9/10-2015

WEBTIPPS:

- www.wildeurope.org
- www.rewildingeurope.com
- <http://wilderness-society.org>
- www.wildnis-in-deutschland.de

„WILDNISSCHUTZ STELLT AUCH DEN NATURSCHUTZ VOR GROSSE HERAUSFORDERUNGEN, DA ER SICH HIER WEITESTGEHEND AUS AKTIVEM HANDELN ZURÜCKZIEHEN MUSS.“



© Ursula Euller

Dr. Peter Finck ist studierter Ökologe und leitet das Fachgebiet für Biotopschutz, Biotopmanagement und Nationales Naturerbe im BfN
www.bfn.de

ANSICHTEN



Grundlsee vor Totem Gebirge im Salzkammergut, Steiermark

UMSTRITTENE WILDNIS

Realistisches Ziel oder Utopie?

Wo sind Wildnis und Prozessschutz? in Mitteleuropa möglich? Brauchen wir sie überhaupt? Und wenn ja: Wie kann man sie fördern? Um diese Fragen kreisten die zweiten „Ausseer Naturraumgespräche“.

Über 100 ExpertInnen diskutierten am 21. April 2016 in Bad Aussee über ökologische, (forst)wirtschaftliche und gesellschaftliche Aspekte von Wildnis. Zur Fachtagung „Umstrittene Wildnis“ hatten das LIFE-Projekt² „Ausseerland“ der Bundesforste und der WWF³ geladen.

AUS DEN USA NACH EUROPA

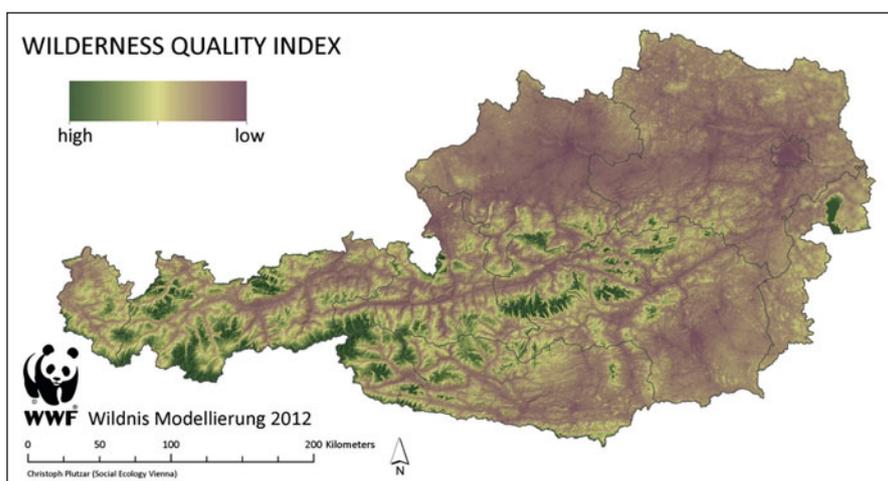
Bernhard Kohler, Leiter des Programms Biodiversität beim WWF Österreich, und ÖBf-Naturraummanagerin Christina Laßnig-Wlad beleuchteten eingangs die Entwicklung des Wildnisgedankens in den USA im 19. und 20. Jahrhundert. Heute verfügen die Vereinigten Staa-

ten über das weltweit größte Netzwerk an Wildnisgebieten (765 Gebiete mit 44 Mio. ha bzw. 5 % der Landfläche). Initiativen wie „Wild Europe“ versuchen, den amerikanischen Wildnisansatz auf europäische Gebiete zu übertragen⁴.

POTENZIALE, SCHUTZGEBIETE

Laut Michael Zika, Experte für alpine Landschaften und Schutzgebiete beim WWF Österreich, ist nur mehr ein Prozent der Fläche Europas „offiziell“ ausgewiesene Wildnis, in Österreich sind es gar nur 0,04 % der Fläche. Dabei bestünde noch auf gut zwei Prozent der heimischen Fläche (rd. 185.000 ha)⁵ Potenzial für Wildnis, hat der WWF Österreich erhoben⁶. Das mit Abstand größte Wildnispotenzial bergen die heimischen Berggebiete, v. a. die drei Bereiche Hohe Tauern - Zillertaler Alpen, Ötztaler Alpen und Schladminger Tauern (siehe Abb. links). Aus Naturschutzsicht wären auch Wildnisflächen in Wäldern sehr wichtig. Gerade dort fehlen aber vielerorts ausgedehnte Flächen, in denen nicht in die Natur eingegriffen wird. Daher besitzen, so Zika, nur 0,2 % der bewaldeten Fläche Österreichs Wildnispotenzial (7.922 ha).

Gerald Plattner, Leiter des ÖBf-Naturraummanagements, ist überzeugt, „dass in Österreich schon noch ein, zwei Wildnisgebiete in größerem Maßstab machbar sind.“



Größere unzerschnittene Naturräume (Wildnispotenzialräume) Österreichs, WWF und Institut für Soziale Ökologie, Alpen Adria Universität Klagenfurt, 2012

Maria Stejskal-Tiefenbach, Abteilungsleiterin für Biodiversität und Naturschutz im Umweltbundesamt, schätzt, dass derzeit rund ein Prozent der Fläche Österreichs einer weitgehend ungehinderten, „wilden“ Entwicklung unterliegt, v. a. im Wildnisgebiet Dürrenstein sowie in den Kernzonen und Sonderschutzgebieten der Nationalparks. „Wir wollen einen Beitrag leisten, um die österreichischen Ziele in Sachen Wildnis zu erreichen“, erklärte Wolfgang Urban, Direktor des Salzburger Anteils des Nationalparks Hohe Tauern. Voraussetzung dafür seien aber sehr langfristige vertragliche und finanzielle Absicherungen für den Nationalpark.

STRATEGIEN, KONVENTIONEN

Stejskal-Tiefenbach lieferte einen Überblick über die Fülle an nationalen und internationalen Definitionen, Strategien und Vereinbarungen mit Wildnisbezug: vom „Übereinkommen über die biologische Vielfalt“ (CBD) über die EU-Biodiversitätsstrategie bis 2020 und die „Biodiversitäts-Strategie Österreich 2020+“ bis hin zur „Österreichischen Nationalpark-Strategie“ und zur „Österreichischen Waldstrategie 2020“. Genau diese Vielzahl an Regelwerken kritisierte Felix Montecuccoli, Präsident der Land&Forst Betriebe Österreich: „Österreich hat sich mittlerweile so vielen Strategien und Verpflichtungen unterworfen, dass man schier den Überblick verliert und wir Grundbesitzer schon nicht mehr wissen, was von uns verlangt wird.“

WILDER WALD

Nach Ansicht des Naturschutz- und Wildnisexperten Wolfgang Scherzinger wächst die Bedeutung von Wildnis, weil die potenziell geeigneten Flächen schwinden. Der Übergang vom traditionellen, bewahrenden Naturschutz zum Prozessschutz verlange einen Paradigmenwechsel. Alleine mit Schutzgebieten und Prozessschutz lasse sich die Biodiversität jedoch nicht sichern. „Für waldbezogene Arten muss man sogar knallhart sagen: Der Erhalt dieser Arten entscheidet sich im Wirtschaftswald.“ Es brauche also auch differenzierte Bewirtschaftung zum Erhalt der Biodiversität.

Felix Montecuccoli erinnerte daran, dass auf vielen heimischen Flächen Nutzungsrechte (Servitute) bestehen, die langfristig vertraglich abgesichert sind (z. B. Jagd, Beweidung, Holzentnahme).

Ein Außer-Nutzung-Stellen sei dort nicht möglich. Gerade die GrundbesitzerInnen und Nutzungsberechtigten vor Ort würden aber bei Naturschutzplanungen vielfach zu spät eingebunden: „Bei uns wird auf die ‚Indigenen‘ oft vergessen.“ Und: „Naturschutz muss man sich auch leisten können“, meint Montecuccoli. Etwa könnten GrundbesitzerInnen im Normalfall aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht darauf verzichten, einen Wald zu nutzen. Je kleiner der Wald, desto schwieriger sei es, kostendeckend zu arbeiten.

ERFOLGSFAKTOREN

Christoph Leditznig, Geschäftsführer des Wildnisgebietes Dürrenstein, und sein Kollege, ÖBf-Naturraummanager Stefan Schörghuber, haben in der Praxis Erfolgsfaktoren für das „Funktionieren“ eines Wildnisgebietes gesammelt:

- > Entsprechendes Potenzial des Naturraumes (inkl. Mindestgröße)
- > Fairness, Vertrauen und gute Gesprächsbasis zwischen Schutzgebietsverwaltung und GrundbesitzerInnen
- > Kontakt zu Gemeinden und Interessenvertretungen (Bildungsauftrag)
- > „Zusammenwachsen“ durch Umsetzen gemeinsamer Projekte

Aus den Vorträgen und Diskussionen der Fachtagung lassen sich weitere Ansätze für das Gelingen von Wildnis Konzepten ableiten:

- > Gemeinsame Übereinkunft aller Interessengruppen, was Wildnis ist (Scherzinger: „Meinen wir mit ‚Wildnis‘ den Urwald oder die G‘stäten hinter dem Haus?“), wie viel Wildnis in Österreich nötig ist und wie weit Wildnis gehen soll/darf
- > Detaillierteres Identifizieren von Wildnisbedarf und Wildnis-Potenzialflächen (auf wissenschaftlicher Grundlage)
- > Ausweisen ausreichend großer, möglichst unfragmentierter Wildnisgebiete
- > Wahl wirksamer Instrumente, um den Schutz der Wildnis sicherzustellen (z. B. Gesetze, geeignete Schutzgebietskategorie, Vertragsnaturschutz, Finanzierung)
- > Frühzeitiges Einbinden aller Beteiligten inkl. GrundbesitzerInnen (Plattner: „Gegenseitiges Verständnis fördern statt Feindbilder pflegen!“)
- > Faire Entschädigung für GrundbesitzerInnen
- > Abstimmen nationaler und internationaler Wildnisziele, -strategien, -konventionen <<

ANMERKUNGEN:

- 1 Naturschutzansatz, bei dem der Mensch nicht mehr in die Natur eingreift
- 2 LIFE = EU-Förderinstrument für Umweltmaßnahmen
- 3 World Wide Fund For Nature
- 4 siehe auch Seite 4-5
- 5 inkl. sog. „erweiterter Wildnispotenzialflächen“ sogar auf ca. 8 %
- 6 anhand von Kriterien wie Entfernung von Siedlungsgebieten, Grad der Zugänglichkeit, Fehlen technischer Strukturen und Grad der Naturnähe; zusammen mit dem Institute for Social Ecology der Alpen Adria Universität Klagenfurt; siehe www.wwf.at/de/wildnis-in-oessterreich
- 7 siehe auch Seite 8

WEBTIPPS:

- > LIFE-Projekt & Veranstaltungsrückblick (inkl. Vorträgen):
 - » www.bundesforste.at/naturerlebnis/life-projekt-ausseerland/nrm-g-umstrittene-wildnis.html

DEFINITIONEN WILDNIS / WILDNISGEBIETE (AUSWAHL):

- > IUCN:
 - » www.iucn.org/pa_categories
- > „Wild Europe“:
 - » www.wildeurope.org/index.php/wild-areas/definitions
- > „US Wilderness Act“:
 - » www.wilderness.net/nwps/legisact

ANSICHTEN



Windwurf-Totholz im Nationalpark Kalkalpen, Reichraming, OÖ

EINFACH NUR ZUSEHEN?

Eingreifen & Gewährenlassen in der „Waldwildnis“

In Prozessschutzgebieten soll sich die Natur völlig frei entwickeln. Der Umgang mit dem Borkenkäfer im Wildnisgebiet Dürrenstein und im Nationalpark Kalkalpen zeigt Möglichkeiten und Grenzen der Wildnisstrategie.

Wildnis soll durch Prozessschutz gefördert werden. Das heißt: Der Mensch greift nicht mehr ein, die Natur entwickelt sich ungehindert – wohin auch immer. Wer auf Prozessschutz setzt, muss also akzeptieren, dass sich Lebensräume laufend verändern, dass das Ergebnis offen ist und sogar unerwartet sein kann.

PARADIGMENWECHSEL

Dieser Ansatz kollidiert mit dem bisher gewohnten, traditionellen Naturschutz. Der verfolgte das Ziel, durch gezieltes Eingreifen einen ganz bestimmten Zustand der Natur zu bewahren oder zu erreichen. Natura 2000-Gebiete z. B. basieren großteils auf diesem Prinzip. Sie sollen einen „günstigen Erhaltungszustand“ ganz bestimmter Arten und Lebensräume absichern oder herstellen. Dafür ist das Weiterführen der bisherigen Bewirtschaftung oft wesentlich geeigneter als Prozessschutz.¹ Denn in Kulturlandschaften konnten sich viele seltene Arten und Lebensräume nur wegen einer bestimmten Art der Landnutzung (z. B. Beweidung, Mahd, Forstwirtschaft) entwickeln. Überlasse man dort die Natur sich selbst (Prozessschutz), wäre die Wahrscheinlichkeit hoch, dass viele dieser Arten verschwinden und die Artenvielfalt sogar abnehme.

Die zentrale Frage ist also nicht, ob wir Natur schützen wollen, sondern welche. Und daraus ergibt sich das Wie. Nur: Gerade das Wie, die

Umsetzung des Prozessschutzes in die Praxis, kann mitunter zur Gratwanderung werden. Die vielleicht größte Nagelprobe für den Prozessschutz im Wald ist der Borkenkäfer.

WILDNIS & BORKENKÄFER

Der Buchdrucker, Österreichs häufigster Borkenkäfer, befällt v. a. Fichten, die schon vorgeschädigt sind, z. B. durch Hitze- oder Trockenstress. Infolge des Klimawandels wird sich der Borkenkäfer wahrscheinlich noch schneller entwickeln und weiter ausbreiten². Massenvermehrungen von Borkenkäfern können in Wildnisgebieten als selbstverständlicher, natürlicher Ablauf, als wichtiger Motor der Walderneuerung gesehen werden. Schließlich schafft das Zusammenbrechen von Bäumen vorübergehend auch sonnige Standorte für licht- und wärmeliebende Pflanzen und Tiere. Ebenso ist das Totholz selbst Lebensraum seltener Tier- und Pflanzenarten.

Aber: Jedes Wildnisgebiet hat Grenzen. Und jenseits liegen, besonders in der kleinräumig genutzten Landschaft Mitteleuropas, oft Wirtschaftswälder von AnrainerInnen. Hier wäre ein reines Sich-Selbst-Überlassen der Natur nicht zielführend. Stattdessen muss mit Managementmaßnahmen aktiv verhindert werden, dass Borkenkäfer auf benachbarte Flächen übergreifen. Im Nationalpark Kalkalpen (88 % ÖBf-Grundbesitz) und im Wildnisgebiet Dür-

NACHGEFRAGT BEI FELIX MONTECUCCOLI, PRÄSIDENT DER LAND&FORST BETRIEBE ÖSTERREICH:

Wie können sich GrundbesitzerInnen Wildnis auf ihren Flächen vorstellen?

Nur freiwillig durch den Eigentümer, am besten mit Vertragsnaturschutz, adäquatem Ausgleich und wissenschaftlicher Begleitung sowie ohne touristische Nutzung durch Dritte.

Welche Instrumente sind aus Ihrer Sicht am besten für den Prozessschutz geeignet?

Das Naturwaldreservate-Programm mit Vertrag, Laufzeit und Entgelt. Die Finanzierung muss über die gesamte Vertragslaufzeit gesichert sein und darf daher nicht an kürzeren Förderperioden hängen. Echter Prozessschutz ohne menschlichen Einfluss braucht eigentlich ein Betretungsverbot. Akzeptieren wir den Menschen als Bestandteil der Schöpfung, ist Prozessschutz inklusive Mensch durch nachhaltige Nutzung gesichert.

Wie soll man mit erworbenen (Nutzungs-)Rechten auf den Flächen umgehen?

Mit allen Nutzungsberechtigten muss – wie mit den Eigentümern – Einvernehmen hergestellt

werden und jegliche Nachteile müssen ihnen voll ausgeglichen werden. Zusätzlich wird man auch einen positiven Anreiz anbieten müssen. Viele Nutzungsberechtigte sind für ihre Betriebserhaltung auf diese Rechte angewiesen und können gar nicht darauf verzichten.

Wo sehen Sie die Grenzen der Wildnisbestrebungen in Österreich?

Nach unserer Analyse gibt es in unserer Kulturlandschaft nur sehr wenige potenzielle Wildnisgebiete. Wir müssen aufhören, von Quoten zu fantasieren und unerfüllbare Forderungen aufzustellen. Zuerst müssen die geeigneten Flächen in bestehenden Nationalparks genutzt werden, dann können noch einzelne Gebiete mit den betroffenen Eigentümern verhandelt werden. Für die Größenanforderung laut IUCN – mindestens 3.000 ha – sehen wir kein mögliches weiteres Wildnisgebiet in Österreich. Eine österreichische Neudefinition der notwendigen Größe wäre naturschutzfachlich eine Mogelpackung.

renstein (rd. 66 % ÖBf-Grundbesitz) haben sich fünf Schlüsselfaktoren beim Borkenkäfermanagement herauskristallisiert, die auch das „Positionspapier Borkenkäfermanagement“ der Nationalparks Austria³ betont:

BORKENKÄFERMANAGEMENT

Biotopschutzwälder

Das Österreichische Forstgesetz zwingt heimische WaldbesitzerInnen, größere Totholzmenngen zu entfernen, um dem Borkenkäfer keine Entwicklungsgrundlage zu bieten – auch in Schutzgebieten. §32a erlaubt jedoch, sich in „Biotopschutzwäldern“ ausnahmsweise von dieser Pflicht entbinden zu lassen. Bislang nutzen nur das Wildnisgebiet Dürrenstein und die Kernzonen des Nationalparks Kalkalpen diese Möglichkeit. Künftig sollte sie in Prozessschutzgebieten konsequenter angewandt werden.

Waldumbau

Sowohl im Wildnisgebiet Dürrenstein als auch im Nationalpark Kalkalpen existieren ehemals bewirtschaftete Wälder, die aktiv zu naturnäheren Laubmischwäldern „umgebaut“ werden sollen. Sie sind dann widerstandsfähiger gegenüber Borkenkäferbefall, weil die Fichte weniger häufig vertreten ist.

Zonierung

Im Wildnisgebiet Dürrenstein selbst sollen keine forstlichen Eingriffe erfolgen. Wohl aber

können sie in sog. „Pufferzonen“ stattfinden, die innerhalb und außerhalb des Schutzgebietes eingerichtet wurden. Sie sind 300 – 600 m breit⁴ und sollen ein großflächiges Übergreifen des Borkenkäfers auf benachbarte Wirtschaftswälder verhindern (durch Borkenkäferfallen, Fangbäume⁵ etc.). Dem gleichen Zweck dienen Randbereiche im Nationalpark Kalkalpen, die zusammen 25 % seiner Fläche ausmachen. Auf den restlichen 75 % („Waldwildnisbereich“) soll sich die Natur ungehindert entwickeln.

Kontrolle

Um die Wirksamkeit des Borkenkäfermanagements zu überwachen, wird in beiden Schutzgebieten die Borkenkäferentwicklung regelmäßig überwacht – sowohl innerhalb als auch in benachbarten Wäldern.

Kommunikation

Wildnis polarisiert. Denn Wildnis besitzt nicht nur eine ökologische, sondern auch eine ästhetisch-emotionale Komponente. Nicht jeder ist fasziniert von ungezähmter, archaischer Natur. Nicht jeder erfreut sich an Änderungen des gewohnten Waldbildes, etwa nach Borkenkäfer-Massenvermehrungen. Im Wildnisgebiet Dürrenstein als auch im Nationalpark Kalkalpen wird daher entsprechende Öffentlichkeitsarbeit/Verständnis für Prozessschutz und Borkenkäfer-Präventionsmaßnahmen schaffen. <<

ANMERKUNGEN:

- 1 Dies fordert auch die sog. „Raidinger Deklaration“ (2012), in der sich VertreterInnen der Forstwirtschaft kritisch mit dem Prozessschutz auseinandersetzen (www.forstverein.at/de/downloads).
- 2 siehe auch ÖBf-Pressemitteilung vom 18. 05. 2016 (www.bundesforste.at > Service & Presse > Presse)
- 3 beschlossen 2013; enthält u. a. Empfehlungen für Borkenkäfermanagement in österreichischen Prozessschutzgebieten
- 4 Laut Studien aus Deutschland breiten sich 95 % der Borkenkäfer weniger als 300 m weit aus
- 5 Bäume, mit denen Borkenkäfer angelockt werden und die nach Befall entfernt werden

WEBTIPPS:

- > Wildnis (inter)national:
 - » www.wwf.at/de/wildnis
 - » www.wild-wonders.com
 - » Studie „Wildnis in Österreich“: www.bundesforste.at > Service & Presse > Publikationen > Studien
- > Wildnis & Natura 2000:
 - » „Guidelines on Wilderness in Natura 2000“: <http://ec.europa.eu/environment/nature/natura2000/wilderness/pdf/WildernessGuidelines.pdf>
- > Borkenkäfermanagement:
 - » www.wildnisgebiet.at/forschung/pufferzonenmodell-wildnisgebiet-duerrenstein/
 - » www.kalkalpen.at > Natur & Forschung > Waldwildnis
 - » Positionspapier Borkenkäfermanagement: www.nationalparksaustria.at > Nationalparks > Biodiversität > Naturschutz

NATUR.RAUM.MANAGEMENT

ANSICHTEN



Rothwald im Wildnisgebiet
Dürrenstein, NÖ

„EINE ZUKUNFTS- PERSPEKTIVE BIETEN“

Leben & arbeiten mit dem Wildnisgebiet

Was kann das Wildnisgebiet Dürrenstein für die Region leisten? Drei lokale Experten über Alleinstellungsmerkmale, Regionalentwicklung und die Analogie zu den Salzburger Festspielen.

Andreas Danner ist Geschäftsführer des Tourismusvereins Göstlinger Alpen.

www.ybbstaler-alpen.at

DI Johannes Doppler ist Forstmeister in der Rothschild'schen Forstverwaltung Langau.

DI Stefan Schörghuber ist ÖBf-Naturraummanager und Mitarbeiter des Wildnisgebietes Dürrenstein.

www.bundesforste.at
www.wildnisgebiet.at

Welche Änderungen brachte das Wildnisgebiet im Waldmanagement?

Doppler: V. a. die Auswirkungen von Wild und Borkenkäfer auf den umliegenden Wirtschaftswald hat man zuvor zu wenig bedacht. Zum Schutz vor dem Borkenkäfer haben wir daher eine Pufferzonenlösung erarbeitet¹. Das war ein mühsamer Prozess. Trotzdem ist es im Wildnisgebiet einfacher als anderswo, einen Naturschutzkonsens zu erzielen, weil es nur wenige Grundbesitzer gibt², die aber große Flächen einbringen.

Schörghuber: Gerade der Prozessschutz braucht ja große Flächen. Andere Naturschutzansätze mögen auch mit vielen kleinen Grundbesitzern umsetzbar sein.

Und der Wildeinfluss?

Doppler: Für mich ist der Zugang des Naturschutzes zur Wildstandsregulierung ein bisschen scheinheilig. Wir haben im Wildnisgebiet folgende Auflagen: Wildstandsregulierung nur auf 25 % der Fläche und keine wirtschaftliche Nutzung der Jagd. Da heißt es dann, es sei nicht erwünscht, Trophäenträger wie einen Hirsch zu schießen. Wenn ich den Naturschutz allerdings ernst nehme, darf es überhaupt keine Rolle spielen, ob das Stück ein Geweih oben

hat oder nicht. Jedenfalls ist Schalenwildmanagement im Wildnisgebiet Dürrenstein in erster Linie harte Arbeit!

Schörghuber: Ich glaube, da geht es nicht nur um Wildbiologie. Wenn man in einem Wildnisgebiet kapitale Trophäenträger erlegen würde, dann hätte man wahrscheinlich ein lokales Akzeptanzproblem.

Stichwort Akzeptanz: Wie kommt das Wildnisgebiet bei der Bevölkerung an?

Danner: Wie man kurzfristig bei Wald und Wild auf eine Linie kommt, haben wir gerade gehört.

Langfristig muss man für die Akzeptanz in der Region erklären: Warum ist das eigentlich ein Wildnisgebiet? Wozu brauche ich sowas? Ich glaube, das einzige Wildnisgebiet Österreichs ist schon ein Alleinstellungsmerkmal für die Region, das könnte imagebildend für sie werden. Das kommt meines Erachtens noch zu wenig rüber.

Doppler: Haben Sie das Gefühl, dass die Akzeptanz derzeit schlecht ist?

Danner: Ich glaube, sie ist im Großen und Ganzen gut. Ich denke aber auch, dass man daran arbeiten muss, um sie zu erhalten. Am höchsten ist die Akzeptanz momentan bei jenen, die von woanders herkommen. Das ist immer so: Was du vor der Haustür hast, ist nicht so viel

wert. Da müssen wir mit dem Bildungsauftrag ansetzen, am besten in den Schulen.

Doppler: Es bedarf der gegenseitigen Akzeptanz. Beides muss möglich sein: Naturschutz und Waldwirtschaft. Wir haben rund ums Wildnisgebiet halt einen bewirtschafteten Wald. Wenn ein benachbarter Bauer z. B. nur 15 ha Wald hat und seinen schönsten Bestand frisst der Borkenkäfer aus dem Wildnisgebiet, dann ist das ein schwerer Schlag für ihn. Sagen Ökologen – und ich verstehe mich auch als einer – dann: „Ja, der Borkenkäfer ist eben Teil der natürlichen Entwicklung“, bringt ihn das nicht weiter.

Schörghuber: Da stimme ich absolut zu. Wichtig für die Akzeptanz ist aber auch, dass sich der Grundbesitzer auf freiwilliger Vertragsnaturschutzbasis engagiert. Das sind mittel- und langfristig die besten Lösungen. Und weil oft behauptet wird, dass ein Wildnisgebiet ein betriebswirtschaftlicher Schaden für den Grundbesitzer sei: Es kann auch eine Win-Win-Situation sein, denn genau diese Gebiete sind oft nicht die produktivsten für den Forstbetrieb, für den Naturschutz aber besonders wertvoll.

Was bringt das Wildnisgebiet dem Tourismus?

WILDNISGEBIET DÜRRENSTEIN

- > Einziges Wildnisgebiet Österreichs (seit 2002)
 - > Beherbergt den größten Urwaldrest Mitteleuropas (Rothwald)
 - > Im südwestlichen Niederösterreich (Gemeinden Göstling, Gaming, Lunz)
 - > Zwischen 950 und 1.600 m Seehöhe
 - > 3.500 ha (rd. 2.300 ha ÖBf, rd. 1.200 ha Rothschild'sche Forstverwaltung)
 - > Seit 2003 international anerkannt gemäß IUCN-Kategorie Ia (strenges Naturreservat) und Ib (Wildnisgebiet)
 - > Freiwillige Vertragsnaturschutz-Regelung mit GrundbesitzerInnen (auf Entgeltbasis)
- www.wildnisgebiet.at**

vermitteln kann, ohne dabei das Wildnisgebiet selbst intensiver zu belasten.

Danner: Man muss Besucher nicht zwingend mitten ins Wildnisgebiet lenken, auch im Randbereich und rundum haben wir einen Naturraum, der wunderschön ist. Im Vorjahr haben 2.200 Besucher an Führungen im Wildnisgebiet teilgenommen. Daraus ergeben sich rund 300 bis 400 Nächtigungen. Schön wäre es, wenn wir 1.000 bis 1.500 Nächtigungen jährlich erzielen könnten. Das wäre dann ein Prozent der Gesamtnächtigungen in Göstling.

„DAS WILDNISGEBIET KÖNNTE IMAGEBILDEND FÜR DIE REGION WERDEN.“

Andreas Danner, Tourismusverein Göstlinger Alpen

Danner: Sehr gut angelaufen ist das Erlebbarmachen, eine touristische Inszenierung. Wir geben die Anmeldungen für die Wildnisgebietsführungen Mitte Jänner frei – und 80 % sind im Februar ausgebucht.

Liegt da nicht die Versuchung nahe, das touristische Angebot auszubauen?

Danner: Nein, denn genau auf Qualität sollte ich im Wildnisgebiet ja setzen, damit ich die Quantität nicht brauche. Mit Tourismus im Wildnisgebiet können wir – oder noch besser: dürfen wir – nie „die Betten anfüllen“, sonst verlieren wir die besondere Qualität wieder.

Doppler: Ich glaube, das ist wie bei den Salzburger Festspielen: vom besten Event sind sofort die Karten weg. Knappheit ist die beste Werbung. Auch bei großer Nachfrage darf man hier keinesfalls nachgeben und das Angebot ausweiten.

Schörghuber: Wir müssen eben schauen, dass Tourismus und Regionalentwicklung das Hauptziel, den Naturschutz, nicht gefährden. Im Rahmen unseres Bildungsauftrages arbeiten wir aber sehr gut mit dem Tourismus zusammen. Im Moment planen wir ein Projekt, wie man Wildnis größeren Menschenmengen

Doppler: Das ist das große Problem des Tourismus in dieser Region: dass wir so eine kurze Hauptsaison im Winter haben und Nächtigungen nicht zwingend nötig sind. Ein Wiener fährt halt um sechs Uhr in der Früh weg, dann ist er auch um acht da – und fährt am Abend wieder heim. Ich sehe das touristische Potenzial des Wildnisgebietes begrenzt, aber es ist sicher ein kleiner Baustein.

Danner: In jedem Fall wünsche ich mir, auch im Hinblick auf die Erweiterung des Wildnisgebietes³, dass großräumiger zusammengearbeitet wird. Wir haben auf steirischer Seite einen großen Naturpark, wieder etwas weiter zwei Nationalparks⁴. Ich werde den Naturschutz in diesen Räumen nur gewährleisten können, wenn wir den Menschen hier auch eine Zukunftsperspektive bieten können. Dazu braucht es eine einheitliche Regionalentwicklung, die nicht an Landesgrenzen Halt macht – auch wenn das nicht primärer Auftrag eines Wildnisgebietes ist.

Doppler: Das ist ein typisches Beispiel, wie unser Föderalismus auf den Kopf fällt. Es wird nicht in Naturräumen gedacht. Der Nordteil des Dürrensteinsmassivs ist Niederösterreich, der Südteil Steiermark, aber es ist ein Berg. << **Die Fragen stellte Uwe Grinzinger.**

ANMERKUNGEN:

- 1 siehe Seite 8-9
- 2 GrundbesitzerInnen im Wildnisgebiet: Forstverwaltung Langau und Bundesforste. Angrenzend: dieselben plus eine weitere private Forstverwaltung.
- 3 zur Diskussion steht eine Erweiterung in die Steiermark (auf Bundesforsteflächen)
- 4 Naturpark Eisenwurzen, Nationalparks Gesäuse und Kalkalpen

AUSSICHTEN

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe des
NATUR.RAUM.MANAGEMENT-Journals
u. a. über folgendes Thema:
> **Naturnahe Waldbewirtschaftung**

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:

Österreichische Bundesforste AG

Naturraummanagement

Pummgasse 10–12 | 3002 Purkersdorf

Tel.: +43 2231 600-3110

E-Mail: naturraummanagement@bundesforste.at

Redaktion: Pia Buchner, Uwe Grinzinger, Andrea Kaltenegger, Gerald Plattner

Texte: Uwe Riecken, Peter Finck, Gerald Plattner, Uwe Grinzinger

Lektorat: Ad Verbum Übersetzungen, adverbum@adverbum.at

Layout: Breiner&Breiner

Gestaltung: Breiner&Breiner, office@breiner-grafik.com

Fotos: Titelbild (Totholz im Biosphärenpark Wienerwald bei Alland, NÖ) und Seite 10: ÖBf-Archiv/F. Kovacs;

Umschlagseite 2: ÖBf-Archiv/H. Köppel; Seite 4: ÖBf-Archiv/F. Pritz; Seite 6 und 8: ÖBf-Archiv/W. Simlinger;

Druck: Druckerei Berger, Horn

Verlags-, Herstellungs- und Erscheinungsort: Purkersdorf

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

www.bundesforste.at/naturraummanagement>ÖBf-Fachjournal Natur.Raum.Management

Namentlich gekennzeichnete Gastartikel und Interviews geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder.

www.bundesforste.at/naturraummanagement



Wo die Natur zu Hause ist.



ClimatePartner^o
klimaneutral

Druck | ID: 11066-1607-1001

UW 686 DAS | Papier: Claro-Bulk | Druck: F. Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn.

Das Unternehmen ist PEFC-zertifiziert und hat für dieses Produkt Papier eingesetzt, das nachweislich aus nachhaltiger Waldwirtschaft stammt. Die Herstellung ist nach der Umweltzeichen-Richtlinie UZ 24 für schadstoffarme Druckerzeugnisse erfolgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Bundesforste - Natur.Raum.Management](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [2016_3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Natur.Raum.Management - Wildnis. Status quo, Zukunft, Grenzen 1](#)